Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

legionäre" nach Italien zu spedieren, falls er die Wegschaffung der „Internationalen" bei den Valenciatruppen von seinen versierten Kundschafter-Offizieren kontrollieren dürfe. Und wiederum heißt es, zwischen Franco und Valencia liefen Verhandlungen; Franco hoffe, diktieren zu können, mache indes Vorschläge auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes, um die Gewerkschaften zu gewinnen.

Eine sehr merkwürdige Sache war die Teilnahme rechtsrepublikanischer Cortes-Abgeordneter an der Parlamentsversammlung in Valencia. Da war beispielsweise der frühere Ministerpräsident Vallades anwesend und erklärte demonstrativ, daß die Volksfrontregierung rechtens amte, ferner, daß sie mit ebensolchem Recht den Präsidenten Alcala Zamora abgesetzt! Zamora hätte schon den Plan gehegt, den nachher Franco ausgeführt. So lauteten die Andeutungen. Diese Worte richten sich an bestimmte Adressen und gehören zweifellos ins Spiel der Verhandlungen.

Zum moralischen Druck auf Italien muß man auch die Demonstration der Völkerbundsversammlung in Genf rechnen. Italien hat als Parteigänger eigentlich nur Portugal und Albanien, die verhindert haben, daß alle angeschlossenen Staaten einstimmig die „Spanienresolution" annahmen. Eine Resolution, die wenig verblümt die italienische Einmischung in Spanien feststellte und verdammte und aufs Dringlichste die Wegschaffung der fremden Truppen forderte. Und die überdies empfahl, der regulären Regierung die Grenzen zum Ankauf von Kriegsmaterial zu öffnen, falls die Einmischung nicht aufhöre. Es spielt keine Rolle, daß keine Einstimmigkeit erzielt wurde: Die Resolution geht in die Welt hinaus. Und wird moralisch gegen die Fascisten wirken. Als ob er diese Wirkungen ahne, warf ja bekanntlich der Duce in Berlin Genf und Moskau in einen Topf und verhieß nachher in Rom, bei seiner Heimkehr, in einer Rede „allen Völkern, die diesen Namen verdienen", Frieden. Mit dieser gefährlichen Formulierung sagt er allen Nichtfascisten den Krieg an. Doch diese Ansage in einem Moment, wo ihn ein großes Volk, die Engländer, zum Rückzug aus Spanien pressen will, verliert ihre Kraft.

Die Pression besteht zweifellos. Man kann es an der Art der italienischen Abwehr erkennen, daß sie besteht. Durch Presseäußerungen war bekannt geworden, daß England und Frankreich Italien einladen würden, zu Dritt den Rückzug der italienischen Truppen zu beraten. Also der Genferresolution entsprechend „eine Forderung der Weltöffentlichkeit" zu erfüllen. Bevor noch die Einladung ergangen, lehnte Italien durch Botschafter Grandi eine solche Dreierverhandlung ab. Es seien ja auch „Russen da". Und Tschechen usw. Der Einsprache Grandis zum Trotz bekam Rom die britisch-französische Note. Der Duce versteht sicher, wie's gemeint ist. Frankreich hat ihm erklären lassen, weitere Truppensendungen würden nicht geduldet. Nun wird die Forderung verschärft: Auch die schon abgesandten sind zuviel. Gehen die Divisionen, die in Neapel startbereit sind, nach Marokko ab, so erlebt die Welt vielleicht etwas Unerwartetes: Ein Volk, das diesen Namen auch verdient, das französische, verliert die Geduld, die Nichteinmischung fliegt auf, und ein gestauter Strom von Material und wahrscheinlich auch Freiwilligen bricht über die Pyrenäen an die republikanischen Fronten.

Eben diese Wendung zu verhüten trachten die Engländer, die zwischen Franco und der Republik Fäden spinnen. Die Fronten sind, außer in Asturien, fast völlig ruhig. Wozu schießen, wenn man vielleicht einig wird? Und der Duce wird die Verhandlungen gewiß nicht sabotieren. Ein Friede mit halbem Sieg für Franco würde die fascistischen Hoffnungen auf einen künftigen ganzen Sieg, zugleich aber einen Ausweg aus der Verlegenheit für Italien bedeuten. Das wäre leider für Gesamteuropa kein voller Trost. Und trotzdem würde man das Ende des spanischen Mordens aufatmend begrüßen.

—an—

Kleine Umschau

Am letzten Wochenende sind wir z'Bärn geradezu in eine Art „Tierkreis" versetzt worden. Da war einmal —, und alles zu gleicher Zeit —, die große „Schweizerische Diensthundeprüfung", die „Internationale Katzenausstellung" und schließlich noch der „Welttierschutztag". Und da ich an allen diesen drei Dingen, allerdings nur im Nebenamt, buchstäblich beteiligt bin, so saß ich, streng genommen, zwischen drei Stühlen auf der Erde. Als langjähriger „Gebrauchs- und Diensthundeberichterstatter" interessiere ich mich natürlich für alle Hundeprüfungen, trotzdem ich als überzeugter Tierschützler eigentlich programmgemäß: „Apage Satanas" zu jeder Hundedressur sagen sollte. Zu meiner Entschuldigung sei hier aber beigefügt, daß ich zwar gut dressierte Hunde und ihre Dresseure bewundere, daß ich aber, so lange ich noch selbst Hunde hatte, unbedingt selber der Dressierte war. Ueber meine Erfahrungen mit einem Bully, drei Dackeln und einer Dogge könnte ich Bände schreiben, wenn ich mich vor aller Welt lächerlich machen wollte. Als Katzenliebhaber aber interessieren mich alle Katzenausstellungen, trotzdem diese meiner Ansicht nach eine seelische Folter für jedes Büssi sind, das noch einigermaßen mehr Katze als katzenähnlicher Schoßhund ist. Hier sind aber merkwürdigerweise die Tierschutzvereine geteilter Ansicht und es gibt selbst solche Tierschutzvereine, die Protektorate über Katzenausstellungen übernehmen. Und was endlich die „Welttierschutztage" anbelangt, so bin ich über ihre Notwendigkeit zwar mit den Tierschutzvereinen vollkommen einverstanden und nur in der Art der Durchführung sind wir absolut nicht einig. Ich würde z. B. an den Welttierschutztagen große Tierbankette im Wald und auf der Heide veranstalten, dagegen spielen die Tierschutzvereine an diesem Tage das „Andante cantabile" von Mozart, halten große Reden und darnach geben sie sich selber ein Bankett. Lauter Dinge, die ja an und für sich sehr schön und lobenswert sind, von den Tieren aber wohl kaum als sehr nützlich anerkannt werden dürften.

Und da ich diesmal hauptsächlich an der Diensthundeprüfung beteiligt war, so will ich mich auch hauptsächlich mit dieser befassen. Und sie war unbedingt, die am großartigsten angelegte Hundeprüfung, die ich z'Bärn seit 20 Jahren mitmachte, und ich möchte wirklich nicht gerne die Arbeit übernehmen, die der Kynologische Verein Berna, der diese Hundedemonstration veranstaltete, damit hatte. Zum mindesten nicht die Arbeit des Präsidenten, Herrn Dr. Vollenweiders, und des Prüfungsleiters des bernischen Dressurlöwen, Ferdinand Schmutz. Und übrigens nach Bemerkungen verschiedener Nörgeler, die ich zu hören bekam, kam ich zur Ueberzeugung, daß das alte Sprichwort: „Viel Ehr', viel Feind'" unbedingt seine Berechtigung hat. Trotzdem aber wage ich zu behaupten, daß das Organisationskomitee wirklich sein Allermöglichstes getan hat, um das Unmögliche möglich zu machen. Man sollte doch beim Nörgeln auch daran denken, daß über 100 Polizei- und Grenzwächterhunde, an 60 Armee- und 8 Sanitätshunde innert anderthalb Tagen in je 7—12 Fächern geprüft werden mußten, was zusammen über 1700 Einzelprüfungen ergibt, für welche nur 6 Richter vorhanden waren. Trotzdem ging alles wie am Schnürchen, was allerdings auch nur infolge der glänzenden Dressur der Hunde möglich war. Nun waren ja allerdings die einzelnen Prüfungsterritorien vom Zentrum der Veranstaltung, dem Sportplatz Neufeld, teilweise etwas weit weg. Das eine war auf einer Lichtung des Bremgartenwaldes, das zweite im Ortsgebiet von Ortschwaben und das dritte auf der Allmend, allwo die Meldehunde und die Sanitätshunde auf Herz und Nieren durchgeprüft wurden. Trotzdem aber war die Frage eines Beobachters, der mich, wohl weil ich die Nase in alles hineinsteckte, für einen Organisationskomiteeler hielt, etwas deplaziert. Er fragte mich nämlich, ob wir mit dem Kanton Bern ausgekommen wären, oder ob wir aus Platzmangel auch auf Nachbarkantone übergreifen mußten? Aber, wie schon gesagt, es klappte alles ganz prächtig, wenn auch die gewissenhaften Kriegsberichterstatter oft lange Beine machen mußten, trotzdem sie, so weit dies mög-

lich war, per Auto von einem Kriegsschauplatz auf den anderen befördert wurden.

Der Clou der ganzen Veranstaltung aber war die „Große Dressurvorführung" vom Sonntag nachmittag auf dem Sportplatz Neufeld. Und was da Hunde und Hundeführer an Disziplin leisteten, das hätte eigentlich kinematographisch als Beispiel für spätere Generationen verewigt werden sollen. Ich kann mich hier nicht in Details einlassen, aber es genügt vielleicht, zu erwähnen, daß der Sportplatz fast so bepublikumt war, wie bei einem Ländermatch und daß die vierbeinigen Akteure und Aktricen derart bejubelt wurden, daß manche Primadonna von dem Beifall bis an ihr Lebensende hätte zehren können. Besonders bei den Kämpfen um die Meisterschaftspreise wurde mit dem Beifall für die oder den Sieger nicht gekargt. Und Hunde sind in dieser Beziehung auch nicht besser, wie wir Menschen. Jeder einzelne Hund sah nach vollbrachter Glanzleistung erwartungsvoll nach der Tribüne, ob nun auch wirklich geklatscht würde, während er, wenn es nicht geklappt hatte, ganz kleinlaut zu seinem Herrn flüchtete, um sich über sein Mißgeschick trösten zu lassen. Einmal gab es sogar einen unfreiwilligen Bombenerfolg. Und das war, als beim Kampfe um die Meisterschaft in der „Mannarbeit", die ja in der besten Verteidigung des Führers gegen einen tätlichen Angriff besteht, der Prüfling den Angreifer, nach der Meinung eines zusehenden Schäferhundes nicht energisch genug angepackt hatte. Da zerriß besagter Außenseiter seine Leine und stürzte sich wütend auf den zweiten Schutzärmel des Pikörs und dann zwirbelten die beiden Hunde den armen Verbrecher in der Luft herum, daß es nur so eine Freude war. Natürlich nur für das Publikum und nicht für den herumgezwirbelten Pikör.

Und als es dann, schon nach Einbrechen der Dunkelheit, zur Verteilung der teilweise sehr wertvollen Preise kam, da freute wieder ich mich darüber, daß einzelne Preisspender auch an die Hauptperson, den Hund, gedacht hatten und dem Preise auch eine Wurst für den vierbeinigen Preisträger beigelegt hatten. Ende gut, alle gut.

In der Katzenausstellung war ich natürlich auch und bewunderte die vielen wunderschönen Perser, Siamesen, Angoras und anderen langhaarigen Wunderkatzen. Unsere einheimischen Büssi waren merkwürdigerweise schwach vertreten, vielleicht weil die Besitzer glaubten, mit den ausländischen Luxustieren ohnehin nicht konkurrieren zu können. Aber über Katzen will ich ja demnächst ohnehin ausführlich berichten und für den Welttierschutztag langte es mir mit der Zeit nicht mehr und den verschiedenen Tieren hätte es ja doch auch nichts genützt, wenn ich mich auch dort noch „mausig" gemacht hätte.

Es wäre ja vielleicht auch sonst noch allerlei zu berichten, besonders über die neuesten Herbstmoden, aber ich will mich diesmal an den schönen Spruch halten, der beim Kirchenbazar in Wabern auf einem Chachelstand zu lesen war:

„Frauehärze u Chacheligschirr
Si enander verwandt:
Beides wott behandelt sy
Mit Liebi und Verstand."

Und darum will ich das schönere Geschlecht diesmal ganz aus dem Spiele lassen und mich nur noch etwas mit männlicher „Eitelkeit" befassen, denn das gibt es auch. So ist z. B. das einzig wirklich greifbare Resultat der Berliner Diktatorenzusammenkunft, daß der „Duce" den „Führer" zum „Ehrenkorporal" der fascistischen Miliz ernannt hat, eine Würde, die der Führer einzig mit König Viktor Emanuel zu teilen hat.

Und unser eherner Glockenschläger am Zytgloggenturm ist auch größenwahnsinnig geworden. Er schlug letzthin um 4 Uhr morgens statt viermal netto 150 Mal an die Glocke, absolvierte also sein ganzes Tagespensum. Nun hat er auch seinen Geschwindigkeitsrekord, nämlich 24 Stunden in 7 Minuten.

Christian Luegguet.

Was tut das Ausland?

In Prag wird gegenwärtig das erste unterirdische Spital erbaut. Der Eingang zum Gebäude befindet sich 4 Meter unter der Erde und bietet die Anlage sichersten Schutz gegen Brisanzbomben und gegen Gas.

Gemälde

Aquarelle, Graphik, Autogramme, Möbel, Antiquitäten Fayencen

aus Schweizer Privatsammlungen und aus anderem Besitz

Auktion

(Steigerung)

Samstag,

30. Oktober 1937

von 10—12, 14—18 und 20 Uhr bis Schluss.

VORSCHAU:

Zur freien Besichtigung ist die Ausstellung täglich geöffnet ununterbrochen von 9—19 Uhr vom *22. Oktober an bis 22 Uhr, inkl. Sonntag den 24. Oktober.* — Katalog gratis für jeden Interessenten. — Eckhaus Hirschengraben — Effingerstrasse 2, Bern. Telephon 28.261

L. Zbinden-Hess, Bern

Bogenschützenstrasse 3, Bern. Telephon 28.203

Wir laden

zum freien Besuch unserer

TAFELSERVICE-AUSSTELLUNG

höflichst ein. Grosse Spezialschau

im Parterre und in der 1. und 2. Etage.

Alle Preislagen sind vertreten

M. STEIGER & Co.

Marktgasse 45, in Bern

Geöffnet von 9—12 und 14—19 Uhr

Eingang durch den Laden oder direkt durch

das Treppenhaus